Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 6 (1863)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 42.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 17. Oktober. 1863.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

† Soll der Schule Meister auch vieler andrer Dinge Meister sein?

III.

Zweierlei Aecker.

Es ist somit natürlich, daß die Zahl derer mehr und mehr wächst, die einer sog. harmonischen Entwicklung der jugendlichen Kräfte das Wort reden. Aber ebenso natürlich ist wieder, daß bei so bewandten Umständen der Mann, der einst seine Aufgabe als Bildner der Jugend mit so schöner Begeisterung ergriffen, hie und da auf seinem Wege zu schwanken beginnt und es ihm vorkommen will, seine Aufgabe sei keineswegs so schön, so dankbar, als er sich vorgestellt, und es sei der glänzende Stern, dem er gefolgt, stets gleich weit von ihm entfernt, sei am Ende gar nur ein Meteor, ein trügerisch Irrlicht; daß er versucht wird, sich zu fragen, ob die Schule nicht besser thäte, und ob es nicht lohnender wäre, statt auf dem unergründlichen Boden des Geistes, auf wirklich fester, rein irdischer Ackererde nach andern sicherern Schätzen zu suchen. Aber, siehe, dann ruft ihm die Schrift, allezeit eine treue Führerin, zu: „Sammelt euch nicht Schätze, die da die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen; sammelt euch aber Schätze des Himmels.“ Und schaut er denn wiederum in's liebe Auge eines ihm anvertrauten holden Kleinen, so kommt es ihm neuerdings vor, es müsse doch eine schöne Welt liegen unter diesem klaren Spiegel und ein rüstiger Taucher könnte Perlen holen und köstlich Edelgestein aus dieser Tiefe, und je mehr er sich hinein versenkt, desto mehr wird ihm Solches zur Gewißheit, und ihm ist's, als vernehme er auch von da unten herauf einen mahnenden Ruf: nicht zu verlassen des Herrn Weinberg, sondern auszuharren in Glaube, Liebe und Hoffnung bis an's Ende; als vernehme er die Worte: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die Viele zur Gerechtigkeit gewiesen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ Und siehe, er verbleibet dem Ackerfeld, wohin ihn zuerst der Herr gestellt, vergißt jede Sorge und jeden kleinen Verdruß, so ihm durch seine kleinen muthwilligen Himmelsbürger erwachsen, setzt sich hinweg über mancherlei Undank und Vorurtheil der Welt und erfaßt neuerdings, was er einst so innig warm ergriffen — und harret aus.

Und er thut wohl daran. Auch jene Anstalten, die mit den Bodenarten des wirklichen und leibhaftigen Ackerlandes verkehren, haben ihr Hauskreuz; auch sie ernten trotz guten Sommers oft böse Früchte; auch auf ihrem Gebiete herrscht Unsicherheit und die Erfahrung entspricht oft nicht der Spekulation. Und über die verschiedenen Kulturmethoden, Pflüge und Maschinen liegt man sich ebenso in den Haaren, als dies bei uns der Fall bezüglich der Lehrweisen, der Lesebücher und anderer Lehrmittel. Freilich sind ihre Kulturmittel und Methoden handgreiflicher und die Früchte ihrer Arbeit sichtbarlicher; aber am Ende muß Alles gelernt sein, und was die Früchte am Ende des Jahres anbelangt, so ist zwar die Uebersicht leichter, weil sie besser zu Tage treten als die unsern; dafür tritt aber dann auch ein allfälliger Mangel um so anschaulicher hervor und die Uebersicht in dieser Beziehung ist oft in trauriger Weise „klar und schön“.

Schlüge die Volksschule eine solche Richtung ein, wo bliebe dann der Mensch, dieses Wesen, so herrlicher Entwicklung fähig? Ist nicht der Bauer ein Mensch, ehe er ein Bauer ist, und wird er nicht erst dann ein tüchtiger Ackersmann und Wirthschafter vor dem Herrn, „der frisch umherschaut mit gesunden Sinnen“, wenn dies Menschliche und Gottebenbildliche in ihm zur schönen Entfaltung gekommen unter dem sonnenhellen Lichte liebevoller Erziehung? Und die Forderungen auch auf ein geringes Minimum beschränkt, muß er nicht Gedächtniß haben wie ein Anderer, und wär's auch nur, um nicht zu vergessen, wann man dies oder jenes setzen solle, im Krebs oder Scorpion und wo voriges Jahr der Reps gut gerathen. Muß er nicht Verstand besitzen wie ein Anderer, um sinnen zu können, wie er nicht immer hienieden pflügen, säen und ackern werde; wie auch für ihn ein Winter heranrücke, da er ruhen werde, nicht im warmen Ofenecken, sondern akkurat, wie das Saatkorn unter der Schneedecke, drüben auf dem stillen Friedhof Gottes, und wie er dort ruhen möchte, wenn es sein könnte, in Hoffnung fröhlicher Auferstehung an jenem Tage, da der Hausvater kommen wird, Rechenschaft zu fordern von den Arbeitern in seinem Weinberg; wie er dann auch über Alles aus gerne hören möchte jene Worte: „Ei, du frommer und getreuer Knecht; du bist über Wenigem getreu gewesen; ich will dich über Viel setzen.“ Und muß er nicht eben deßhalb wieder ein Herz voller Liebe besitzen zu dem, der das Wunder bewirkt, so mit dem Saatkorn geschieht, „der das, was gesäet wird verweslich, läßt auferstehen unverweslich; was gesäet wird in Schwachheit, läßt auferstehen in Kraft?“ Ein Herz voll Dank gegen den, der den Born seines Segens ausgießt über seine Felder, also daß er seine Scheuern abbrechen und größere bauen muß? Ist es nicht wünschenswerth, daß sein Herz sich aufschließe dem Armen, der zufrieden ist mit dem, so von des Reichen Garbe fällt, so wie dem, dessen Schweiß und Mühe und Arbeit durch ein verheerend Hagelwetter ist zu nichte geworden?

IV.

Wie schön, wenn man Alles könnte!

Oder wollen wir es versuchen noch mit vielen andern Dingen, als nur mit der Entwicklung der Kräfte? Sollen

wir nicht immer weiter streben und darnach ringen, das zu sein, was wir noch nicht sind? Aber hat uns das Eine schon so ermüdet, wie wollen wir mit allen Andern fertig werden? Und doch, es wäre vielleicht das Wahre. Sind wir z. Ex. einmal ausgemachte Bauern, was hindert uns daran, dann auch noch tüchtige Käser u. dgl. zu werden und vielleicht wer weiß, könnten mit der Zeit Käserei und Schulanstalt zu einer Anstalt verschmolzen werden, Materialismus und Idealismus würden ein Vermählungsfest feiern, wie bis dahin in der Kulturgeschichte noch keines erlebt worden. Wie köstlich, der Lehrer ein idealer reinmenschlicher Käser oder dieser ein käsender Idealmensch! Und wie bequem wäre das ganze Eingericht! Die Knaben und Mägdelein brauchten keinen Extragang in die Schule zu machen; zu gleicher Zeit würde nach zwei verschiedenen Richtungen hin gekäset, nach der realistischen und humanistischen; das Käskessi würde in der Ecke, gegenüber der großen Wandtafel aufgestellt, eine Zierde der Schulstube werden, und während die Kleinen ihr Pensum lösen, handthiert dort am Kessi der Meister mit dem Käsbrecher in künstlichem Schwingen, die Stoffe zu binden und zu lösen — also daß es eine wahre Freude ist. Wie interessant müßten die Schulexamen werden, indem mit der Ausstellung der Probeschriften und Zeichnungen noch eine solche währschafterer Natur und mit der Prämienaustheilung die „Abtheilig" u. s. w. könnte verbunden werden! Welche reine Freude würde da manch ein Zuhörer und Zuschauer empfinden, und wie sehr müßte sich die Theilnahme an der Schule steigern, wenn sie diese mit klingender Münze lohnte! Dann, ja dann, würde die häufige Klage, daß die Schule nur ein untergeordnetes Institut in der Ortschaft sei, verstummen!

Gewiß, es wäre zu wünschen, daß man Alles könnte, daß man so ein rechter Doktor Allwissend, also auch wohl ein Viehdoktor wäre. Wie schön, hieße es von einem Schulmeister, im Stall möge ihn keiner und wo es etwas gebe, laufe man zu ihm; dazu sei seine Schule die beste im Kanton, ja im ganzen Länderbiet sei keine bessere!

Das wäre! Allein, ehe wir uns trügerischen Hoffnungen hingeben, denken wir an die Last, die wir den armen Seminarien aufbürden, die bis dahin ihre liebe Noth hatten, ordentliche Lehrer zn bilden. Nun sollten sie in ihrer karg zugemessenen Zeit noch ausstudirte Oekonomen, Gärtner, Käser u. dgl. bilden, zu einer Art von Polytechnikum sich gestalten; es ist halt wie mit vielen Dingen: Es ginge wohl, aber es geht nicht.

Ein heikel Ding müßte es werden um die Fähigkeitszeugnisse der abgehenden Zöglinge, die etwa in folgende Kategorien gebracht werden möchten:

Erste Klasse: „Vorzüglich Befähigte," d. h. zu Allem fähig.

Zweite Klasse: „Fähige": schlechte Lehrer, sonst zu Allem hinlänglich befähigt.

Dritte Klasse: „Bedingt Fähige": gute Lehrer, sonst Taugenichtse.

Vierte Klasse: „Schwache": zu jeglichem untüchtig, förmliche Taugenichtse.

An Lehrern der vierten Klasse würde wohl schwerlich Mangel sein, wohl aber an solchen der ersten. Denn Alles schickt sich eben nicht für Einen und der fähigste Kopf leidet oft an schrecklicher Einseitigkeit.

---

§ Der Wiederholungs- und Fortbildungskurs im Seminar zu Münchenbuchsee pro 1863.

(Fortsetzung).

In der „Behandlung von Sprachmusterstücken" wurde in wöchentlich drei oder zusammen 21 Stunden von Hrn. Wyß der für die Mittelstufe berechnete Stoff einläßlich besprochen und durchgeführt. An einer Menge passender Lesestücke wurden ungefähr folgende Uebungen vorgenommen: Lesen, erläuterndes Abfragen des Inhalts und logische Gliederung des Gedankenganges, der dann als Plan für die mündliche und schriftliche Reproduktion benutzt wurde. Zum Schlusse folgte nochmaliges sinngemäßes Lesen und je nach Umständen eine Um- oder Nachbildung oder eine Vergleichung des Lesestücks mit einem früher Behandelten, ähnlichen Inhalts.

Die Sprachstunden von Hrn. Wyß waren eine praktische Anwendung dessen, was uns in der Sprachmethodik geboten wurde. Die dem Standpunkte des Kindes entsprechende, anschauliche Behandlung der Lesestücke auf der Mittelstufe überzeugten uns hinlänglich, wie der Sprachunterricht in der Volksschule fruchtbringend ertheilt werden könne, was sich auch schon aus der ungetheilten Aufmerksamkeit der Zuhörer ergab.

In der Religion, gegeben von Hrn. Vikar Langhans, wurden in wöchentlich 2 oder zusammen in 14 Stunden behandelt

A. In 7 Stunden Kirchengeschichte.
B. In den 7 übrigen Stunden der Religionsunterricht für die Schule.

In der Kirchengeschichte wurden durchgeführt die drei ersten Jahrhunderte.

I. Das Verhältniß des Christenthums zur heidnischen Welt.
A. Nach seiner innern Seite.
a. Das Wesen des Christenthums mit der vorchristlichen Weltanschauung verglichen.
b. Die gegenseitigen Beurtheilungen, wie sie literarisch auf uns gekommen sind.
B. Nach seinem äußern geschichtlichen Verlauf. Die Christenverfolgungen bis zum Sieg des Christenthums durch Konstantin.

II. Die Geschichte der Lehre.
a. In wiefern überhaupt eine Geschichte d. h. Entwicklung der Lehre möglich sei, wobei die irrigen Auffassungen der Perfectibilität des Christenthums beleuchtet wurden.
b. Die Faktoren, welche auf die Entwicklung einwirkten.
c. Die Geschichte selbst bis zur Synode von Nicäa, 325 n. Chr. Geb.

III. Die Geschichte der Verfassungen der Kirche, namentlich die Entstehung der bischöflichen Gemeindeverfassung unter dem Einfluß der Lehrgeschichte.

IV. Das sittlich-religiöse Leben.

Im Religionsunterricht für die Volksschule wurden die Forderungen des Unterrichtsplanes erläutert und dann einzelne ausgewählte Stücke aus der Kinderbibel erklärt.

In der Kirchengeschichte wurde uns ein anschauliches und unparteiisches Bild von der Entwicklung des Christenthums vorgelegt, das so recht geeignet war, die verschiedenen religiösen Meinungrn und Ansichten nach ihrer Entstehung würdigen und achten zu lernen.

In der biblischen Geschichte wurde sodann auf lobenswerthe Weise die für den Lehrer nothwendige tiefere Einsicht in den Inhalt schwieriger Stücke dargeboten und daran gezeigt, wie derselbe mit herzgewinnender Einfalt und unge-

künstelter Anwendung auf den Kreis des Kinderlebens zu behandeln und fruchtbar zu machen sei.

In der Gesangbildung wurde in wöchentlich 2 oder zusammen in 14 Stunden von Hrn. Weber behandelt der Gesangunterricht in der Unter- und Mittelschule nach seiner methodischen Anordnung, wobei namentlich gezeigt wurde, daß man sich auf den einfachsten Stoff und auf einen geringen Tonumfang zu beschränken habe, damit dieser Stoff eben auch sicher und fest eingeübt werden könne, um für die spätere Schulstufe eine feste Grundlage zu bilden. Um zu einer solchen Grundlage zu kommen, genüge das bloße Liedereinüben nach dem Gehör nicht, sondern diese müssen durch Lese- und Notirübungen vorbereitet und dadurch der Schüler zur Selbstständigkeit im Tontreffen nach Höhe und Zeit geführt werden, damit beim Liedersingen mehr auf Auffassung der Tonstücke einzutreten möglich sei.

Zur Durchführung des Stoffes auf diese Weise sei aber ein klassenweiser Gesangunterricht unumgänglich nothwendig und es wurde daher praktisch gezeigt, wie der klassenweise Gesangunterricht zu ertheilen sei und wie die verschiedenen Klassen gleichzeitig auf angemessene und vortheilhafte Weise beschäftigt werden können.

Der methodische Gesangunterricht, wie er von Herrn Weber ertheilt wurde, bot den schlagendsten Beweis, daß eben nur dann, wenn der Lehrer mit sicherem Bewußtsein, lückenlos von den einfachsten zu den zusammengesetzteren Uebungen fortschreitet, mit Leichtigkeit und Sicherheit ein bestimmtes befriedigendes Ziel erreicht werden könne — ein Ziel, wobei der Schüler nicht nur zum mechanischen, sondern zum gefühlvollen Singen befähigt wird — zu jenem Singen, das wie kein anderes Mittel, Geist und Gemüth des Volkes zu veredeln vermag.

(Forts. folgt.)

Die schweiz. Lehrerversammlung in Bern

ist zu Ende. Kein Theilnehmer ist wohl von derselben ohne reichen Gewinn an innerer Erhebung, an dauernder Ermuthigung und Erfrischung heimgekehrt. Wir wollen unsern Lesern keine einläßliche Beschreibung der schönen Tage bringen, sondern verweisen zu diesem Ende auf eine nächstens zu erscheinende Broschüre. Wir beschränken uns heute darauf, in wenigen Worten auf den erhebenden Eindruck hinzuweisen, den das vorzüglich gelungene Lehrerfest — ein Fest war's im vollen Sinne des Wortes — auf alle Theilnehmer hervorbrachte. Einzelne, nicht allzu umfassende Arbeiten, sowie die aus den Verhandlungen der Spezialkonferenzen hervorgegangenen sogenannten Thesen sollen später noch veröffentlicht werden.

Wenn die Versammlung schon durch ihr stattliches Aeußere wohlthuend ansprach, so durfte sie nicht weniger sich auch in Bezug auf innern Gehalt — es darf dieß ohne Ueberschätzung ausgesprochen werden — an die Seite jeder andern stellen; das bewiesen unter Anderem die zahlreichen, durchwegs sehr gediegenen Referate über eine Menge pädagogischer Fragen. Bei solchen Anlässen ist eine Vergleichung zwischen Ehedem und Jetzt fast unabweisbar, und da ergibt sich die erfreuliche Thatsache, daß in den letzten 25 Jahren wohl kein Stand in Bezug auf geistige Bildung und Berufstüchtigkeit größere Fortschritte gemacht hat, als der Lehrerstand. Es ist dieß zwar das Ergebniß einer ganzen Menge zusammenwirkender Faktoren, doch hat dazu die unermüdliche Strebsamkeit der Lehrer selbst gewiß ihr großes Theil beigetragen. Durch dieß Bewußtsein mußte sich jeder Anwesende freudig gehoben, gestärkt und ermuntert fühlen, unverdrossen auf der Bahn des Fortschritts weiter zu wandeln.

Die Zahl der aktiven Theilnehmer mochte ungefähr 450, worunter circa 50 Lehrerinnen, betragen. Von den 400 Lehrern gehörten etwa die Hälfte dem Kanton Bern, eine Zahl, die, wir müssen es gestehen, bedeutend hinter unsern Erwartungen zurückgeblieben ist. Am stärksten vertreten waren die Kantone Zürich (ungefähr 70), Baselland (gegen 40) und Solothurn (mit circa 30 Theilnehmern).

Nach allen Hauptrichtungen kann das Fest als ein völlig gelungenes bezeichnet werden, das sich würdig seinem Vorgänger in Zürich an die Seite stellt. Kein einziger Mißton störte während den zweitägigen Verhandlungen die gehobene Stimmung der Gemüther. Die schweizerischen Lehrer sind überdieß nicht bloß zusammengekommen, um sich gegenseitig die Hand zu drücken, sich zu sehen und zu sprechen, sich in kollegialischer Liebe und Freundschaft einander zu nähern, zu ermuntern und zu begeistern, obgleich wir diesen Gewinn allein schon hoch anschlagen — nein, sie haben zusammen gearbeitet, tüchtig, und wir wollen hoffen, erfolgreich gearbeitet. Auf solch' gemeinsamer Geistesarbeit ruht ein reicher Segen.

In zwei Tagen wurde das reichhaltige Programm, welches unsere Leser kennen, vollständig durchgeführt. Eine Reihe für die Entwicklung der schweizerischen Volksschule hochwichtiger Fragen wurden sowohl in den Spezialkonferenzen, als in der Hauptversammlung durch treffliche Referate beleuchtet, und wenn auch die Diskussion nicht durchwegs zu gebührender Geltung gelangen konnte, so lag der Grund hievon allein in der knapp zugemessenen Zeit. Es kann hiebei nicht um eine erschöpfende Behandlung einzelner Fragen zu thun sein; man darf zufrieden sein, wenn in einzelnen Richtungen wirklich positive Resultate zu Nutz' und Frommen der schweizerischen Volksschule erzielt werden, in andern dagegen Anstoß zu weiterem Nachdenken und reiflicherer Untersuchung gegeben wird. Anregung bleibt immerhin der Hauptgewinn solcher Versammlungen, und dieses Ziel wurde nach unserer Ueberzeugung vollständig erreicht. Wie ernst in dieser Richtung die Aufgabe des Vereins erfaßt wurde, ergibt sich aus dem zahlreichen, massenhaften Besuche der Versammlungen, aus der gespannten Aufmerksamkeit, dem lebendigen Interesse, womit alle Vorträge von Anfang bis zu Ende aufgenommen wurden und endlich aus der Frische der Diskussion, wo dieselbe (wie z. B. in der Spezialkonferenz der Primarlehrer) Raum gewinnen konnte.

Dem schönen Verlauf des zweitägigen Lehrerfestes entsprach der würdige und erhebende Schluß desselben. Da, als wenige Stunden vor dem Abschiede sich die 500 anwesenden Mitglieder des schweiz. Lehrervereins noch einmal vereinigten, war es uns, als ob „wir einem Stamm entsprossen wären", da brach der Grundgedanke unseres Vereins — fester Zusammenfluß aller Lehrkräfte des schweizerischen Vaterlandes zum Aufbau und zur Pflege einer republikanischen Volksschule als Grundlage unserer nationalen Freiheit und Unabhängigkeit — mit Macht hervor, und beredte Zungen verkündeten denselben in ernsten und ergreifenden Worten. Da, als ein Genfer Lehrer in französischer Sprache die Versicherung gab, daß sich auch die Lehrer der romanischen Schweiz zusammenthun werden, um sich der großen Verbindung ihrer Kollegen aus den deutschen Kantonen anzuschließen — da sahen wir uns dem Ideale einer schweizerischen Volksschule wieder um einen Schritt näher gerückt. Es kann wohl nicht länger bestritten werden: der schweiz. Lehrerverein hat seine Lebensfähigkeit durch seine bisherige Wirksamkeit thatsächlich be-

wiesen. Möge er unter geschickter Leitung immer kräftiger gedeihen! Möge namentlich der mächtige Impuls, den die dießjährige Versammlung wohl allen Theilnehmern gegeben, auch in weitern Kreisen nachhaltig fortwirken! Auf frohes Wiedersehen in Solothurn!

Abwesenheits Toast
zum schweizerischen Lehrerverein.

Der Abwesenheit gilt mein Toast. Ich wende mich also nicht an euch, die ihr anwesend gewesen seid. Bei euch würde ich weder Verständniß noch Anklang finden. Ich wende mich auch nicht an euch, die ihr sehr gerne dabei gewesen wäret, aber durch Krankheit, durch unabweisliche Geschäfte oder durch unbesiegbare Dürftigkeit davon abgehalten worden seid; denn auch ihr würdet durchaus nicht mit mir sympathisiren. Aber an euch wende ich mich, ihr gutgestellten, begüterten Lehrer des Kantons Bern, zu Stadt und Land, die ihr mit kräftigem Entschluß euch ferne gehalten und mannhaft widerstanden habt allen Verlockungen zur Theilnahme. Und wie mächtig waren nicht diese Verlockungen! Es rief der Lebensberuf: Mache dich auf, zieh' hin; — du wirst reichen Gewinn davon tragen für deine Berufstüchtigkeit und Berufstreue. Es rief die Bernerehre: Wenn die Eidgenossen zahlreich kommen aus allen Gauen, sollten sie dann die Berner nicht finden in Bern! Solchem Rufe vermochtet ihr zu widerstehen. Ihr bliebt daheim.

Mit aller Kraft, die euch noch geblieben sein mag, werdet ihr daher einstimmen, wenn ich anstimme: Es lebe die Abwesenheit! — die Abwesenheit der Begeisterung, der Opferfreudigkeit, des eidgenössischen Sinnes, des edlen Bernerstolzes! —

Mittheilungen.

Bern. Der in diesem Blatte veröffentlichte Statuten-Entwurf wurde in der ersten Generalversammlung des schweizerischen Lehrervereins am 9. Oktober nach kurzer Diskussion mit der einzigen Abänderung angenommen, daß der Centralausschuß statt aus 7 nunmehr aus 9 Mitgliedern bestehen solle. In denselben wurden sodann gewählt die Herren Hug, Professor an der Kantonsschule in Zürich; Fries, Seminardirektor in Zürich; Antenen, Schulinspektor in Bern; Rüegg, Seminardirektor in Münchenbuchsee; ferner die Seminardirektoren Dula in Rathhausen, Rebsamen in Kreuzlingen, Kettiger in Wettingen, Largiadèr in Chur und Prof. Lang in Solothurn. — Als künftiger Festort wurde Solothurn bestimmt und der neue Vorstand bestellt aus den Herren Regierungsrath Vigier, Seminardirektor Fiala, Professor Lang, Rektor Schlatter und Bezirkslehrer Feremutsch.

— Den Lehrern von Baselland ist für ihre trefflich ausgeführte „Heimatkunde" von unbekannter Hand ein silberner Becher zum Geschenk gemacht worden. Derselbe wurde am Banket des schweizerischen Lehrervereins den anwesenden Lehrern Basellands durch Hrn. Schulinspektor Schürch mit einigen freundlichen Worten übergeben. Der von Hrn. Sekretär Minnig verfaßte gediegene Bericht über die basellandschaftliche Heimatkunde soll in diesem Blatte veröffentlicht werden.

— Laut Beschluß der Erziehungsdirektion wird die Versammlung der bernischen Schulsynode Dienstag den 27. Oktober in Bern stattfinden. Die vorliegenden Tranktanden sind: Bericht; Behandlung der obligatorischen Fragen, des Unterrichtsplanes für die Kantonsschule in Pruntrut; Wahlen.

Zürich. Nach bewegter Diskussion hat sich die Schulsynode den 21. September in Uster mit großer Mehrheit für Beibehaltung der bisherigen Elementar-Sprachmethode von Scherr erklärt. Die Versammlung war von mehr als 400 Lehrern besucht.

Baselland. Die von den hiesigen Lehrern ausgearbeitete „Heimatkunde" zeugt von ebensoviel Fleiß als Einsicht. Die sehr interessante und lehrreiche Arbeit soll später einläßlicher in diesem Blatte besprochen werden.

Preußen. Durch Ministerialerlaß sind die Lehrer, wie die übrigen Beamten angewiesen worden, für die bevorstehenden Kammerwahlen im Sinne des absoluten Königthums zu wirken. Passives Verhalten wird als Feindseligkeit gegen den Landesfürsten erklärt und geahndet. So wird in dem deutschen Musterstaate der Aufklärung die Wahlfreiheit und konstitutionelles Leben verstanden!

Baiern. Die Kammer ist über eine Riesenpetition von 780 katholischen Gemeinden um Abkürzung der obligatorischen Schulzeit zur Tagesordnung geschritten. Die Petitionen wurden als das Werk des schulfeindlichen katholischen Klerus bezeichnet.

☞ Für die abgebrannten Lehrer in Hettiswyl sind dem Unterzeichneten ferner eingegangen:

Von der Kreissynode Aarberg	Fr. 20. —
Von Sch.	„ 2. —
Von einem Ungenannten	„ 20. —
Zusammen	Fr. 42. —

Herzlichen Dank den edlen Gebern!

Hindelbank, den 13. Okt. 1863.

A. Spychiger, Lehrer.

Ausschreibung.

In der landwirthschaftlichen Schule auf der Rütti bei Zollikofen ist die Stelle eines Werkführers zu besetzen. Derselbe hat die Zöglinge bei den praktischen Arbeiten anzuleiten und auch sonst zu beaufsichtigen.

Kann der Anzustellende einigen Unterricht übernehmen, so ist's erwünscht.

Besoldung: Freie Station für seine Person und 500 bis 600 Franken. Anmeldung bei dem Direktor der Anstalt bis den 18. dieß, der auch weitere Auskunft über die Stelle ertheilt.

Rütti, 9. Okt. 1863.

Aus Auftrag der Direktion der Domainen und Forsten:

D. Matti.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes.	Amldgst.
Bern Direktion der Kantons-	Elementarsch.	—	2300	24. Okt.
Blumenstein	Mittelklasse	60	550	19. „
Niederbrünnen, Kg. Wahlern	Unterschule	85	Min.	19. „
Endweg, Kg. Grindelwald	Unterschule	80	Min.	25. „
Zwieselberg, Kg. Amsoldingen	Gem. Schule	50	Min.	20. „
Walliswyl, Kg. Wangen	Oberklasse	50	530	21. „
Vinelz	Oberschule	60	720	20. „
Leber, Kg. Eriswyl	Gem. Schule	70	Min.	25. „

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.